

Der barmherzige Samariter

Ein Gelehrter, das ist ein ganz schlauer Mann, hat Jesus einmal gefragt: „Sag, Jesus, was will eigentlich Gott von mir? Wie soll ich denn mit den anderen Menschen umgehen?“ Und Jesus antwortete: „Du sollst so hilfsbereit sein, wie ein guter Nachbar.“ Der Gelehrte dachte eine Weile darüber nach und sagte schließlich: „Jesus, ich verstehe deine Antwort nicht! Was bedeutet das denn? Wer ist denn überhaupt mein Nachbar? Jemand, der neben mir steht oder der im Haus neben mir wohnt? Weißt du, Jesus, mit dem verstehe ich mich nicht so gut. Ich streite mit diesem die ganze Zeit! Also dem helfe ich garantiert nicht!“ Jesus lacht und antwortet:

„Lass mich dir eine Geschichte erzählen, dann verstehst du das garantiert besser.“ Und er beginnt von einem Mann zu erzählen, der Phillip heißt. Und Phillip ist auf dem Nachhauseweg von Jericho nach Jerusalem. Und für den langen Weg hat er sich eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs Brote gemacht (*an den Fingern abzählen*)! Die Brote hat er alle in seine große Tasche gepackt. Diese legt auf seinen Esel und gemeinsam machen sie sich auf den Weg. Aber ein Kaufmann hat Phillip vor seiner Abreise gewarnt: „Pst, Phillip, ich habe gehört, auf dem Weg sind Räuber. Die nehmen dir all deine Sachen weg. Ich habe Angst um dich, bitte pass auf dich auf!“ Aber Phillip nimmt die Warnung des Kaufmanns nicht ernst und lacht nur: „Keine Sorge, ich habe schließlich mein Eselchen dabei und der wird auf mich aufpassen!“ Gemeinsam machen mit seinem Esel macht sich Phillip auf den Weg und hat die Warnung des Kaufmanns schon wieder vergessen.

Der Weg nach Jerusalem ist lang. Er führt durch Wüste, Wälder, Täler und auf einen ganz großen Berg. Der Esel ist ganz schön aus der Puste, weil er Phillip und seine sechs Brote tragen muss. Aber endlich sind sie am Gipfel angekommen. Der Weg führt die zwei danach in eine enge Schlucht. Phillip hat ein ganz mulmiges Gefühl im Bauch. Irgendwie fühlt er sich beobachtet. Ist hier jemand, der mich verfolgt? Phillip schaut sich um, doch da ist niemand. Schnell geht er weiter. Plötzlich hört er ein Geräusch hinter sich- Phillip dreht sich *ga(aa)nz* langsam um. Ein Mann mit zerschlossener Kleidung grinst ihn hämisch an. Dahinter stehen noch zwei solcher Kerle! Der eine hat sogar einen Stock in der Hand. Phillip rennt so schnell er kann weg. Aber die Räuber haben ihn schon eingeholt. Sie nehmen all seine Sachen weg und sogar seinen Esel. Der Esel wehrt sich nach Kräften, denn er will Phillip helfen. Aber er hat keine Chance gegen die drei Räuber. Phillip ruft: „Heh! Meine Sachen und mein Eselchen. Ihr könnt sie mir doch nicht einfach wegnehmen!“ Aber einer der Räuber kommt auf Phillip zu und grinst ihn hämisch an. „Oh doch, das können wir. Wir sind ja schließlich Räuber.“ Und er schlägt Phillip mit seinem Stock auf den Kopf. Dieser spürt plötzlich einen heftigen Schmerz am Kopf und stürzt zu Boden. Die Räuber laufen laut lachend mit Phillips Sachen weg. Der Esel versucht mit letzter Kraft sich dagegen zu wehren, aber es gelingt ihm nicht. Phillip ruft ihnen hinterher, aber sie sind schon längst aus seinem Blickfeld verschwunden. Phillip ist ganz allein und ihm tut alles weh: Seine Arme, Beine und sein Kopf. Ist hier denn niemand? Mühsam richtet sich Phillip auf. Doch nur ein paar Vögel fliegen durch die Luft. Verzweifelt ruft er: „Hilfe, Hilfe ist da jemand?“ Und noch mal viel lauter: „Hilfe, Hilfe!“ (*evtl. Bitte an die Kinder mitzumachen*) Aber es hört ihn keiner. Er ist alleine auf dieser Straße.

Plötzlich hört Phillip Schritte, mühsam richtet er sich auf. Da beginnt er zu lächeln, es kommt tatsächlich jemand. Es ist ein Bischof. Dieser trägt einen langen Mantel, eine große runde Mütze auf dem Kopf und hat einen goldenen Stab. Er sieht den verletzten Phillip am Straßenrand liegen und fragt sich: „Soll ich dem Mann helfen oder gehe ich lieber weiter?“

Zwischenfrage an die Kinder: Glaubst ihr der Bischof hilft Phillip?

Aber dieser geht einfach weiter ohne anzuhalten. Der Bischof denkt sich nämlich: „Die Räuber sind bestimmt noch in der Nähe und sie werden mich auch noch verletzen. Schnell, ich muss weitergehen!“ Und er eilt hastig weiter. Phillip ruft ihm noch verzweifelt nach:

„Heh, sie da, helfen sie mir bitte!“ Aber der Bischof geht einfach weiter, ohne sich noch mal umzudrehen. Phillip ist wieder alleine, entsetzt und enttäuscht. Der Bischof ist ein Diener Gottes. Er soll den Menschen helfen und ihnen von Gott erzählen. Aber was macht er?- genau das Gegenteil! So eine Gemeinheit! Wer soll denn jetzt noch vorbeikommen? Nach einer Weile hört er wieder Schritte und hofft: „Diesmal wird mir bestimmt jemand helfen!“ Es ist ein Richter. Er trägt einen schwarz-weiß gestreiften Mantel, eine weiße Perücke und hält eine große Schriftrolle in der Hand. Auch er sieht Phillip am Boden und überlegt, ihm zu helfen.
Zwischenfrage an die Kinder: Glaubt ihr, der Richter hilft Phillip wirklich?

Aber enttäuscht muss Phillip sehen, wie auch der Richter einfach weitergeht und sogar die Straßenseite wechselt. So etwas Gemeines! Phillip ist ganz verzweifelt. „Wer soll mir denn noch helfen, wenn schon der Bischof und der Richter nicht geholfen haben? Beide sollen eigentlich den Menschen helfen, aber sie machen es nicht. Lange Zeit passiert nichts Doch was ist das? Phillip hört Schritte...

„Hilfe, Hilfe!“ Phillip schreit so laut er kann. Endlich kommt jemand näher. Es ist ein Fremder mit einem Esel. Der Fremde ist einer von denen, die Phillip immer verachtet hat, denn er kommt aus einem anderen Land, spricht eine andere Sprache und hat eine andere Religion.

„Der wird mir ganz bestimmt nicht helfen, er ist ja schließlich ein Fremder und versteht nicht, dass ich seine Hilfe brauche.“ Aber insgeheim hofft Phillip, dass der Fremde ihm hilft.

Zwischenfrage an die Kinder: Glaubt ihr, der Fremde hilft Phillip wirklich?

Doch der Fremde kommt immer näher und bleibt doch tatsächlich stehen. Er packt Salben aus, reißt ein Stück seiner Kopfbedeckung ab und verbindet damit Phillips Kopf. Er setzt ihn auf seinen Esel und gemeinsam machen sie sich auf den Rückweg. Der Fremde legt sogar den Arm um Phillips Rücken, damit er nicht herunterfällt. Als sie in der nächsten Stadt ankommen, machen sie plötzlich vor einem Gasthaus Halt. Phillip schaut sich verwundert um: „Was macht denn der Fremde jetzt?“ Er gibt dem Gastwirt einen großen Beutel mit Goldmünzen. Phillip wird in ein Zimmer gebracht, wo er sich ausruhen soll.

Nach ein paar Wochen ist Phillip wieder gesund und unendlich dankbar, dass ihm der Fremde geholfen hatte. Der Mann, den er früher immer so verachtet hat, hat ihm geholfen. Jesus fragt den Gelehrten: „Und was glaubst du? Wer ist so hilfreich wie ein guter Nachbar für Phillip? Der Bischof, der Richter, die ihn beide liegengelassen haben, oder der gute Fremde, der ihm geholfen hat?“

Der Gelehrte gab kleinlaut zu: „Der Fremde. Er hat demjenigen geholfen, der seine Hilfe ganz dringend gebraucht hat.“

Von Nadja Magg